Karl May

Es ist also gerichtlich festgestellt, daß man den alten Karl May einen geborenen Verbrecher nennen darf. Ein Vorleben wurde konstatiert, was viel verspätete Entrüstung hervorrief. Die Entrüstung in Ehren, aber man hätte ein wenig nachdenken sollen über das Problem: ob man so ohne weiteres von einem geborenen Verbrecher reden kann, wenn einer sich fast vierzig Jahre lang in kriminell einwandfreier Weise fortbringt, ohne Rückfall. Daß einer Romane schreibt, eine ganze Bibliothek, und Auflagerekorde erzielt, spricht wohl eher für den geborenen Romanschreiber.

Und in unübertrefflicher Drastik sprechen für den Romanschreiber die Delikte seines Vorlebens. Als die Welt erfuhr, wie er es angestellt hat, rief sie wie aus einem Munde: Aber das ist ja echtester Karl May. Es sah aus, als hätte er damals seine Romane im Unreinen gearbeitet, sie ein bischen geprobt. Freilich ist es schlecht, wenn ein Dichter gleich ein Held sein will, statt, in edler Selbstbescheidung, die Helden zu besingen. Ein Seminarist hat wenig Verwendung für überschüssige Phantasie, deswegen ist es wichtig, daß er sobald als möglich mit der Feder exzediert, sonst geht er auf und davon in die böhmischen Wälder.

Allem Anschien nach war diese Phantasie gefährlich überreich, gewalttätig und jungenhaft. Der Jüngling war ein Junge geblieben, genau solch ein Junge, wie der ideale Karl May-Leser einer zu sein hat, nur ein hypertrophisch entwickelter. Und er spielte Indianer im großen Stile, so daß man ihn geradezu für einen echten Räuber hielt. Aber er war nicht dafür prädestiniert, er verfehlte diesen Beruf. Er besann sich auf sein eigentliches Ich, er lernte sich objektivieren, er entdeckte sein wahres Talent.

Der Schreiber sollte eigentlich viel gewonnen haben durch diesen verlorenen Prozeß. Die äußere Unwahrheit der Bücher ist erwiesen, aber zugleich auch die innere Wahrheit der Phantasie. Sie war echt, die Klage, die er der untergehenden Indianerromantik nachweinte, er, der sie nicht leben durfte. Aber die Buben werden unzufrieden sein. Ihnen kommt es darauf an, daß es drüben wirklich so ist, und sie brauchen jemanden, der es bezeugen kann. Sie würdigen es nicht, daß einer heldenmütig mitten im allerrealsten Deutschland zu arrangieren versuchte, was sie in kleinerem Maße im Garten spielen. Wenn einer eine ganze neue Welt erfände, es wäre ihnen nichts gegen den, der eine herabgekommene, aber naturgetreue Rothaut photographiert. Der Soldat Krügel ist nicht Winnetou, das Zuchthaus ist kein Marterpfahl, und es geht nicht an, daß Old Shatterhand Marktweiber beschleicht. Don Quixote hat Gefühl und Phantasie, er ist vielleicht der ritterlichste Ritter, aber kein Held für Untergymnasiasten. – Aber immerhin, er hat gelungene Streiche ausgeführt, dieser Räuberhauptmann; wie er die Poizei uzte! Der Fall bleibt interessant.

Die Buben haben an die Wunder des Karl May geglaubt, auch wenn sie bereits die Wunder der Bibel ablehnten. Sie haben ihre geliebte Phantasiewelt mit Fanatismus gegen die banalen und kleinmütigen Einwände der Pädagogik verteidigt. Dem Karl May bleibt die Chance, daß sie dem Gericht und den Zeitungen nicht glauben. Pah, böswillige Verleumdungen! Sie schwören nicht auf die Zeitung. – Und noch eine Chance hat Karl May. Wenn nämlich erst die Pädagogen jene Romane schreiben werden, die ihr korrektes Vorleben ihnen eingibt, wird die Jugend schleunigst zu ihm zurückkehren.

Berthold Viertel

Aus: März, München. 4. Jahrgang, 2. Band (April-Juni)/Heft 9, Mai 1910, Seite 247+248